

Johannes 6,30-37 (40) Die Speise zum ewigen Leben (2)

Bibeltext Revidierte **Elberfelder Bibel** (Rev. 26) © 1985/1991/2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten | Bibeltext der **Neuen Genfer Übersetzung** – Neues Testament und Psalmen
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | **Gute Nachricht** Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liebe Geschwister,

lasst uns da weitermachen, wo wir letzte Woche aufgehört haben. Zugegebener Maßen nicht der leichteste Text, aber einer, den wir gut verstehen müssen, wenn wir zum Kern des Christentums vordringen wollen.

Wir sind in Johannes 6. Und anfangs – das war vorletzte Predigt – habe ich euch mit der Frage konfrontiert, was ihr wollt: Die Gaben oder den Geber? Und ich habe die Frage gestellt, weil Johannes sie uns mit der Auswahl der Ereignisse stellt, die er von dem Herrn Jesus berichtet. Die Speisung der 5000 und Jesus, der auf dem See geht. Hört euch gern die Predigt noch einmal an.

Letztes Mal haben wir den Dialog verfolgt, der zwischen Jesus und denen entstand, die ihn gesucht und in Kapernaum gefunden hatten. Und wir haben gesehen, wie der Herr Jesus darauf besteht, dass sie in ihren Gedanken nicht bei der Brotvermehrung stehenbleiben, sondern das Wunder selbst als Zeichen verstehen. Merkt ihr: Mitdenken ist bei Gott mehr als erwünscht.

Ihr sucht mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt... das war sein Vorwurf. Oder mit meinen Worten: Ihr habt nur Interesse an den Gaben, aber nicht am Geber! Ihr seid nur hier, weil ihr noch ein Wunder erleben wollt. Noch einen Tag richtig satt sein... das ist euer Antrieb, aber das ist zu wenig! Viel zu wenig. Das ist ein groteske Verkürzung von dem, was passiert war. Das Wunder der Brotvermehrung ist ein Zeichen. Es weist über sich hinaus. Es weist darauf hin, dass dieser junge Wanderprediger aus Nazareth mehr zu geben hat als nur Brote und Fische! Gott, der Vater, hatte ihn durch das Zeichen *beglaubigt* oder bestätigt. Und die Verantwortung derer, die das Wunder erlebt hatten, hätte nun worin bestanden? – Und es ist im Umgang mit Gott immer dasselbe: Wir haben zwei Aufgaben. – Erstens **nachdenken**. Zweitens die richtigen **Fragen** stellen. Und sie machen es fast richtig. Sie lassen sich von Jesus zurechtweisen und fragen: *Was sollen wir tun?* Tolle Frage. Jesu Antwort: *Glaubt an den, den Gott gesandt hat.* Johannes 6,29.

Und jetzt biegen sie ganz falsch ab. Leider.

Johannes 6,30: Da sprachen sie zu ihm: Was tust du nun für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was wirkst du?

So schade! Ganz falsch! *Was tust du nun für ein Zeichen...?* „Jesus, du willst, dass wir an dich glauben, dir vertrauen? Du musst dir unser Vertrauen schon erarbeiten. Was gibt es heute zu essen? *Was wirkst du?*“

Warum ist diese Antwort so schade? Warum ist sie ganz falsch? Weil der, der

einem Zeichen nicht glaubt, noch dazu eines, das so außergewöhnlich war, dass es nie zuvor in der Geschichte Israels etwas Vergleichbares gab... wer einem solchen Zeichen nicht glaubt, der wird auch einem zweiten und dritten Zeichen nicht glauben!

Es gibt so etwas wie einen irrationalen Umgang mit Zeichen und Wundern. Und das klingt vielleicht komisch, weil man aus der liberalen Ecke uns Fundamentalisten ja vorwirft, wir wären die, die nicht klar denken können, weil wir überhaupt noch an Zeichen und Wunder glauben. Aber hier an der Stelle wird deutlich, dass die Vernunft nicht dort einsetzt, wo man Wunder ablehnt, sondern dort, wo man Gottes übernatürliches Eingreifen erlaubt, dann aber richtig damit umgeht. Der wirklich Vernünftige hat kein Problem damit, dass der Gott, von dem es heißt:

Psalm 33,6.9: Durch des HERRN Wort ist der Himmel gemacht und all sein Heer durch den Hauch seines Mundes. ... Denn er sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da.

Der wirklich Vernünftige hat kein Problem damit, dass der Gott, die ganze Schöpfung ins Dasein spricht, dass dieser Gott auch weiterhin schöpferisch tätig sein kann. Was sonst! Aber: Wenn Gott sich auf wundersame Weise, schöpferisch offenbart. Wenn er auf übernatürliche Weise satt macht, DANN... muss mein Verstand losrattern. Dann nur achselzuckend die Sache zur Kenntnis nehmen und darauf zu hoffen, dass es wieder passiert – nein – das ist nicht genug.

Und deshalb ist ihre Frage eine logische Katastrophe:

Johannes 6,30: ... Was tust du nun für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was wirkst du?

Lasst es mich so sagen: Wenn Gott in deinem Leben ein Wunder tut. Wenn er eingreift und du weißt: das war der lebendige Gott. Das war jetzt nicht mehr normal. Wenn er das tut, dann fordere nicht ein zweites Zeichen. Ja, ich weiß, Gideon im Alten Testament hat das auch gemacht. Aber trotzdem mein Tipp: Tu es nicht! Frag dich lieber etwas anderes. Frag dich lieber, warum du noch ein Zeichen haben willst? Die Frage wäre wichtig! Warum will ich noch ein Zeichen, wenn ich schon eines hatte? Warum reicht mir ein Zeichen nicht? Was ist mit mir los, wenn mir ein Zeichen nicht reicht? Was sagt mir das über mein Verhältnis zu Gott?

Aber zurück zu unserem Text:

Johannes 6,30-35: Da sprachen sie zu ihm: Was tust du nun für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was wirkst du? 31 Unsere Väter aßen das Manna in der Wüste, wie geschrieben steht: »Brot aus dem Himmel gab er ihnen zu essen.« 32 Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot aus dem Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahrhaftige Brot aus dem Himmel. 33 Denn das Brot Gottes ist der, welcher aus dem Himmel

herabkommt und der Welt das Leben gibt. 34 Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit dieses Brot! 35 Jesus sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.

Kleiner Gag am Rande. Ich kann verstehen, dass die anderen Evangelisten solche Wortwechsel nicht überliefert haben. Ich vermute, sie waren teilweise genauso überfordert, wie wir das heute sind. Aber zum Text.

Die Gesprächspartner des Herrn Jesus verweisen auf Mose. Gott selbst hatte das Volk Israel auf wundersame Weise in der Wüste über einen Zeitraum von knapp 40 Jahren mit Manna versorgt (2Mose 16,35). Wir wissen nicht, was Manna war, aber man konnte es außerhalb des Lagers sammeln und essen. Merkt ihr, was die Leute zur Zeit Jesu sagen wollen? „Lieber Jesus, wir würden dir ja gern glauben, aber erinnerst du dich an Mose? Der hat dafür gesorgt, dass das Volk nicht nur einmal satt wurde! Und wenn du so etwas wie ein zweiter Mose bist... wie wäre es heute mit einem neuen Wunder?“

Und wenn es Gott nur darum gehen würde, uns satt zu machen, dann wäre das die richtige Bitte, aber darum geht es ihm nicht. Mit Jesus will Gott seinem Volk viel mehr geben als nur volle Bäuche. Und deshalb formuliert Jesus:

Johannes 6,32: Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot aus dem Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahrhaftige Brot aus dem Himmel.

„Freund, ihr fokussiert euch auf die falsche Sache!“ Was jetzt wichtig ist, das ist nicht ein Blick zurück. Das Manna in der Wüste ist bestenfalls ein müder Vorgeschmack auf das Eigentliche. Jetzt gibt es *DAS wahrhaftige Brot aus dem Himmel*.

Bitte vergesst eines nicht: *DAS wahrhaftige Brot aus dem Himmel* – ich habe das schon letztes Mal gesagt – ist ein Bild. Ein Bild für den Herrn Jesus.

Johannes 6,33: Denn das Brot Gottes ist der, welcher aus dem Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt.

Das *Brot Gottes*, das „Brot“, das Gott uns gibt, ist eine Person. *Der, welcher aus dem Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt*. Und mit Leben ist ewiges Leben gemeint.

Der Vergleich geht so: Wie im Alten Testament Gott dafür gesorgt hat, dass aus dem Himmel auf wundersame Weise Essen auf die Erde fiel und das Volk Israel in der Wüste versorgt wurde:

Psalms 78,23-25 (GN): Und er gebot den Wolken droben und tat auf die Türen des Himmels 24 und ließ Manna auf sie regnen zur Speise und gab ihnen Himmelsbrot. 25 Brot der Engel aßen sie alle, er sandte ihnen Speise in Fülle.

Wie Gott zur Zeit von Mose dafür gesorgt hatte, dass das Volk Israel durch das Manna am Leben blieb, so gibt er demselben Volk jetzt das wahrhaftige Brot, den

Messias, damit sie durch ihn ewiges Leben bekommen.

Was Essen für meinen Körper ist – es gibt mir Leben – das ist der Messias, das ist Jesus für mein Existenz als Mensch – er gibt mir ewiges Leben. Kein Essen. Ich sterbe. Kein Jesus. Ich gehe in Ewigkeit verloren.

Johannes 6,33.34: Denn das Brot Gottes ist der, welcher aus dem Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt. 34 Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit dieses Brot!

Sie haben noch nicht ganz genau verstanden, worum es geht. Merkt ihr das. Er spricht von einer Person, sie sprechen immer noch von dem Brot. Und es ist ein wenig wie bei der Frau am Jakobsbrunnen. Dasselbe Missverständnis. Jesus bietet ihr *lebendiges Wasser* an (Johannes 4,10) und spricht von einer Lebensqualität, die allen Lebensdurst stillt. Und die Frau versteht nur H₂O. Und hier dasselbe. Jesus spricht von sich und sie verstehen Kalorien.

Johannes 6,34.35: Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit dieses Brot! 35 Jesus sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.

Ich bin ja ein großer Freund davon, dass man Bibelverse auswendig lernt und der hier – Johannes 6,35 – ist wirklich ein toller! *Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.* Es gibt einen Hunger und es gibt einen Durst im Leben eines Menschen, der kann nur dadurch gestillt werden, dass ein Mensch dem Herrn Jesus begegnet.

Zu Jesus kommen, an Jesus glauben... das sind die Voraussetzungen dafür, dass die Suche nach Gott und damit die Suche nach Sinn und Orientierung und Ewigkeit im Leben eines Menschen aufhört.

Jesus als Person ist die Antwort Gottes auf die Verlorenheit des Menschen. Problem nur: Sie wollen nicht ihn, den Geber des ewigen Lebens, sondern sie wollen nur die Gaben.

Johannes 6,36: Aber ich habe euch gesagt, dass ihr mich auch gesehen habt und nicht glaubt.

Sie hatten ihn *gesehen*. Gesehen, was er getan hat. Das mit den Broten und den Fischen. Und er hatte ihnen bereits gesagt, worin ihr Problem liegt. Sie schauen nicht hinter das Zeichen. Sie nehmen das Zeichen nicht als Anlass, ihr Vertrauen auf ihn, auf Jesus zu setzen und an ihn zu glauben. Und Jesus weiß genau, wer das ist. Wir lesen in Johannes 6,64:

Johannes 6,64: Denn Jesus wusste von Anfang an, welche es waren, die nicht glaubten, und wer es war, der ihn überliefern würde.

Und weil er seine Pappenheimer kennt, weil er weiß, wie es in ihrem Herzen aussieht, deshalb (vgl. Johannes 6,65) sagt er jetzt etwas total Provokantes.

Johannes 6,37: Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir

kommt, den werde ich nicht hinausstoßen;

Vor Jesus stehen Juden. Juden, von denen er weiß, dass sie nicht an ihn glauben wollen. Am Ende des Kapitels sind tatsächlich fast alle weg. Am Ende steht Jesus da und fragt den innersten Kreis seiner Jünger: *Wollt ihr auch weggehen?* (Johannes 6,67) So schlimm ist die Situation. Gestern noch wollten sie ihn zum König machen und heute schütteln sie über diesen Jesus nur den Kopf und gehen davon. Warum ist das so? Und die Antwort ist die: Weil sie ein ganz großes Problem mit Gott haben. Das hätten sie nie so gesehen! Sie hätten sich für gläubige Juden gehalten, aber genau das sind sie nicht! Ja, sie halten sich an Gebote und man findet sie zu den Festen in Jerusalem... sie sind religiös, aber sie haben keine wirklich Beziehung zu Gott. Ich sage das so deutlich, weil es wichtig ist, dass wir begreifen, über wen Jesus hier spricht.

Wenn der Herr Jesus auf seinen Dienst zurückblickt, wird er formulieren:

Johannes 17,6: Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Dein waren sie, und mir hast du sie gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt.

Mir geht es jetzt nur um die Beschreibung der Menschen, die der Vater dem Sohn gibt. Es sind Menschen, die vorher – also bevor der Vater sie dem Sohn gibt – SEIN waren! Es sind Gott-gläubige Israeliten.

Aber zurück zu unserem Vers in Johannes 6. Jesus weiß, wer nicht gläubig war und zu denen sagt er:

Johannes 6,37: Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen;

Warum sagt er ihnen das? Weil er sie auf etwas hinweisen will. Sie gehören nicht zu denen, die der Vater dem Sohn gibt. Wenn sie zu dieser Sorte von Israeliten gehören würden, würden sie kommen. Aber sie gehören nicht dazu. Wer kommt, der ist bei Jesus sicher. Jesus wird niemanden hinausstoßen. Der Sohn nimmt alle, die der Vater ihm gibt. Der Sohn offenbart den Charakter Gottes (*Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart*) und die Israeliten, die eine Beziehung zum Vater haben, auf eine echte Weise gläubig waren, die lassen sich vom Vater motivieren, zu diesem Jesus zu gehen und ihm zu folgen.

Dass sie – die Zuhörer – jetzt gerade dabei sind, Jesus abzulehnen. Nächstes Mal werden wir sehen, wie sie innerlich murren, zu diesem Jesus, dem Sohn Josefs auf Abstand, gehen... dass sie Jesus ablehnen, ist ein offensichtlicher Beleg dafür, dass sie nicht an Gott glauben – Religiosität hin oder her. Würden sie glauben, hätten sie eine Beziehung zum Vater, dann würden sie jetzt anfangen, den Worten Jesu Vertrauen zu schenken. Sie würden es tun, weil der Vater die Israeliten, die gläubig sind, dem Sohn gibt, damit der ihnen ewiges Leben gibt. Aber sie kommen nicht zu Jesus. Können mit ihm nichts anfangen und das zeigt nur, dass sie ein viel größeres Problem haben als ihr Umgang mit Jesus. Sie haben keine Beziehung zum Vater!

Lasst mich diesen letzten Gedanken noch einmal wiederholen.

Johannes 6,37: Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen;

Jesus weiß, wer gläubig ist und wer nicht. Und weil er weiß, dass fast alle von seinen Zuhörern nicht gläubig sind und kurz davor stehen, ihn als Messias abzulehnen, beschreibt er ihr Problem. Wenn sie nicht anfangen, an ihn zu glauben, dann beweisen sie damit, dass sie nicht zu denen gehören, die der Vater dem Sohn gibt. Wenn sie Jesus ablehnen, dann zeigen sie damit, dass sie auch keine Beziehung zum Vater haben, denn alle, die zum Vater gehören – alle, die auf echte Weise Gott-gläubig sind – die gibt der Vater dem Sohn. Oder mit meinen Worten: Bei denen sorgt der Vater dafür, dass sie den Sohn erkennen und an den Sohn gläubig werden. In dieser kritischen Zeit, wo aus Juden Christen werden, passt der Vater auf, dass keiner von den wirklich Gott-gläubigen den Sprung verpasst.

Drei Fragen für die Austauschgruppe:

1. *Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.* Johannes 6,35 Welcher Hunger und welcher Durst wird von Jesus als Brot des Lebens gestillt. Wie erlebst du das ganz praktisch in deinem Leben? Wie müsste ein Leben ohne diesen Hunger aussehen bzw. wie sieht ein Leben aus, das irgendwie gläubig UND noch hungrig ist?
2. Was war die Frage, die man sich stellen muss, wenn man nach einem Zeichen, noch ein zweites Zeichen will? Was wird durch die Sehnsucht/Gier nach einem zweiten Zeichen offenbar?
3. Jesus ist das *Brot Gottes, das aus dem Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt.* Wie könnte man das Bild in einem evangelistischen Gespräch einsetzen?

AMEN